

## Probleme der Professionalisierung und Professionalisierungsmöglichkeiten von Soziologen

Schneider, Horst R.

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schneider, H. R. (1979). Probleme der Professionalisierung und Professionalisierungsmöglichkeiten von Soziologen. In R. Mackensen, & F. Sagebiel (Hrsg.), *Soziologische Analysen: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der ad-hoc-Gruppen beim 19. Deutschen Soziologentag* (Berlin, 17.-20. April 1979) (S. 631-634). Berlin: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136339>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## Probleme der Professionalisierung und Professionalisierungsmöglichkeiten von Soziologen

Horst R. Schneider

Der Diskussionsbeitrag behandelt fünf grundlegende Probleme, denen sich die Soziologenausbildung derzeit ausgesetzt sieht und die für die Berufsperspektive und Berufspraxis ihrer Absolventen von entscheidender Bedeutung sind. Vier dieser Probleme sollen an dieser Stelle nur kurz benannt werden, während das fünfte Problem ausführlicher erörtert werden soll, weil es sich unmittelbar auf die Problematik einer Berufstätigkeit von "Soziologen in beratenden Tätigkeiten" bezieht.

Folgende fünf Probleme werden in dem Diskussionsbeitrag behandelt:

1. Das Problem der wachsenden Absolventenzahlen der Soziologie im Verhältnis zu relativ stagnierender Nachfrage bei ungeklärter Bedarfslage und Nachfrageentwicklung.
2. Das Problem der systematischen Berücksichtigung kognitiver, einstellungsändernder und verhaltensstabilisierender Qualifizierung in der Ausbildung zur Sicherung des "innovatorischen Potentials" der Soziologen im Beruf.
3. Das Problem der berufsfeldbezogenen Spezialisierung der Ausbildung bei gleichzeitiger Sicherung der Flexibilität der Ausbildung und Berufschancen
4. Das Problem der Ermittlung und Begrenzung soziologisch relevanter Berufsfelder und der Berufsanforderungen für Soziologen.
5. Das Problem der Bestimmung berufsfeldbezogener soziologischer Handlungskompetenz am Beispiel soziologischer Beratungstätigkeit.

Wir beschränken uns im folgenden auf die Erörterung des letztgenannten Problems, angesichts der Ausrichtung der Veranstaltung auf "Soziologen in beratenden Tätigkeiten". Wir gehen dabei von der These aus, daß der Begriff der "Beratung" inhaltlich wenig aussagekräftig ist, um damit spezifische Berufsvollzüge von Soziologen gegen andere Tätigkeitsmerkmale abzugrenzen und soziologische Handlungskompetenz hinreichend genau zu umschreiben. Der Begriff taugt dagegen zur Beschreibung der Formbestimmungen soziologischer Berufstätigkeit, jedoch unter Abstraktion berufsfeldspezifischer Merkmale.

Geht man einmal davon aus, daß sich soziologische Beratungstätigkeit als Institutionsberatung, Personalberatung und Klientenberatung auf unterschiedliche Zielgruppen beziehen kann und kennzeichnet man den Gegenstandsbereich der Beratung entlang der Dimensionierung Struktur/Handeln/Bewußtsein als Analysieren und Einwirken auf

- strukturelle soziale Problemlagen,
- sozial problematische oder problematisierte Handlungsformen, und
- psycho-soziale Defizite

sowohl von spezifischen Klienten, wie auch von instanzlichen Mitarbeitern und

schließlich auch des Beschäftigungsträgers insgesamt, so ließe sich eine Beratungstätigkeit von Soziologen kennzeichnen als Entwicklung von Vorschlägen

- zur Behebung struktureller externer/interner Problemvorgaben des Beschäftigungsträgers,
- zur Förderung sozialer Handlungskompetenz/Beseitigung von Formen abweichenden Verhaltens bei Institutionen, Personal und Klientel,
- zur Beseitigung psycho-sozialer Defizite von Personal oder Klientel.

Nun ließe sich mit einiger Berechtigung einwenden, daß diese Tätigkeitsmerkmale auch unter anderen Kategorien soziologischer Berufstätigkeit wie z.B. Entscheidungsvorbereitung, Analyse, Planung subsumiert werden könnten. Das einzige was auf einen Beratungsbegriff hindeutet, wäre der vorschlagende Charakter der beruflichen Tätigkeit. Entsprechenderweise müßten auch die in den genannten Tätigkeitsmerkmalen genannten Zielprojektionen ("Behebung", "Förderung", Beseitigung") entfallen, denn Beratung zeichnet sich gerade durch die Freiheit des Beratenen aus, die Vorschläge anzunehmen oder abzulehnen und seine Zielvorstellungen dem Berater nicht darlegen zu müssen. Insofern abstrahiert der Beratungsbegriff auch von den instanzlichen Ziel-/Funktionsbestimmungen, die als Zielprojektionen in das Handeln seiner Mitarbeiter eingehen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, kann der Beratungsbegriff für Soziologen als willkommene Selbstdefinition verstanden werden, der es ihnen erlaubt, sich von den instanzlichen Zielvorgaben zu distanzieren, sofern sie sich mit diesen nicht identifizieren können.

Wenn die genannten Tätigkeiten unter anderen Kategorien durchaus auch mit Nennung der Zielvorgabe genauer klassifiziert werden können, warum erfolgt dann die Verwendung des Beratungsbegriffes bei der Erörterung der Berufspraxis von Soziologen, wobei sich der Begriff scheinbar zunehmender Beliebtheit erfreut, wie dies z.B. auch für die Sozialarbeit gilt (vgl. THIERSCH u.a. 1977, SEIBERT 1978). Während der Begriff für Sozialarbeiter besonders geeignet scheint, um in ihrer Selbstdefinition von Fremdbildern wie "Fürsorger", "Kontrollleur" frei zu werden, löst er in der Diskussion um die soziologische Berufstätigkeit den lange Jahre stark favorisierten Begriff des Soziologen als "Planer" ab. Beide Begriffe weisen ähnliche Strukturmerkmale auf, was die jeweiligen Träger der Funktionen anbelangt:

- die Ziele des Beratungs-/Planungsprozesses bleiben außerhalb der Entscheidungsbefugnisse des Beraters/Planers;
- über die Verwendung der Beratungs-/Planungsergebnisse entscheidet der Beratene bzw. Planungsauftraggeber selber.

Beide Tätigkeiten weisen demnach auf eingeschränkte Entscheidungsbefugnisse des Positionsinhabers hin. Der Unterschied beider Tätigkeiten dürfte u.a. in der Dauer des Prozesses und der Bedeutung des interaktiven Aspektes Planer-

Auftraggeber bzw. Berater-Beratener liegen.

SEIBERT unterscheidet im Beratungsprozeß vier analytische Phasen: Artikulieren des Problems, Analyse der Problemstruktur, Erweiterung der eigenen Handlungskompetenz (des Beratenen), Veränderung der äußeren Problemstruktur (vgl. SEIBERT 1978:161 ff). Die gleichen Phasen könnten auch im Planungsprozeß identifiziert werden. Jedoch weist der Planungsprozeß einige Unterschiede auf: Das Interaktionsverhältnis Planer-Auftraggeber ist in der Regel instrumenteller und kurzer Art. Nach Informierung über die Zielvorgaben folgt in der Regel eine lange Phase der Problemanalyse. Das Vorlegen des Planes erhöht zwar die situative Handlungskompetenz des Auftraggebers zur Entscheidungsfindung, jedoch ist er in jedem neuen Planungsfall wieder auf die Fachkompetenz des Planers angewiesen. Der Planungsfall setzt demnach eine komplexe und zeitlich aufwendige Problemanalyse voraus und verbessert die Handlungskompetenz des Auftraggebers nicht auf Dauer. Die Beratungssituation unterscheidet sich in dieser Hinsicht vom Planungsfall insofern gravierend, als der interaktiven Beziehung Berater-Beratener zeitlich und sachlich hohe Bedeutung zukommt.

Die Beratungssituation ist in der Regel kurzer Dauer (typisch für Ärzte, Psychologen, Sozialpädagogen), die Artikulation des Problems wird mit Begriffen wie "Mitteilen", "Aussprechen" umschrieben, die Analyse der Problemstruktur geschieht in der Regel kurzfristig und erfolgt wesentlich aus den im Interaktionsgeschehen gewonnenen Erkenntnissen; sie soll den Beratenen zudem befähigen zukünftige ähnliche Probleme durch die Erweiterung der eigenen Handlungskompetenz selbständig lösen zu können.

Die Beratungssituation dürfte demnach typisch sein für Probleme leichter oder mittlerer Art, während schwierige Probleme entweder als Planungsfälle oder bezogen auf das einzelne Individuum als Therapie bezeichnet werden.

Die Unterscheidung von Planung, Beratung und Therapie verdeutlicht einen weiteren Vorteil der Selbstdefinition von Soziologen als Berater.

Während dem Planer die Zielvorgaben des Planungsprozesses mit der Übergabe des Planungsauftrages mitgeteilt werden, und der Planer auch als verantwortlich angesehen wird, wenn die Implementierung des Planes zu unerwünschten Nebenfolgen führt ("Fehlplanung"), während der Therapeut die Ziele des Therapieprozesses weitgehend selber definiert oder mit dem Patienten abstimmt, jedoch gleichfalls für das Ergebnis der Therapie voll verantwortlich gilt, sofern sich der Patient der Therapie voll unterzieht, gilt für den Berater, daß ihm die Ziele des Beratenen nicht vorher mitgeteilt werden (müssen), so daß er auch nicht für die negativen Folgen seiner Beratung verantwortlich ge-

macht werden kann.

Ob intendiert oder nicht, es zeigt sich, daß die Selbstdefinition von Soziologen als Berater in augenfälliger Weise mit spezifischen Merkmalen der Formbestimmungen soziologischer Berufstätigkeit und dem Stand der Profession zusammentrifft.

- a) Der Selbstdefinition von Soziologen als Berater korrespondiert eine große berufliche Statusunsicherheit der Soziologen, deren Berufspositionen nur selten Entscheidungspositionen sind, sondern häufig als Funktionen im Stab auf die Vorbereitung von Entscheidungen beschränkt bleiben. Der hohen Statusunsicherheit und geringen Entscheidungsmöglichkeit kommt ein Beratungsbegriff entgegen, der die eigene Verantwortlichkeit für instanzliche Entscheidungen reduziert und überdies auch die kritische Distanz zu instanzlichen Zielvorgaben erlaubt.
- b) Der Selbstdefinition als Berater korrespondiert eine weitverbreitete Unsicherheit unter Soziologen über die eigene soziologische Handlungskompetenz und ihre Bedeutung für instanzliche Problemlösungen. Während der Begriff des Therapeuten von Soziologen nur mit zusätzlichen Nebenqualifikationen in Anspruch genommen wird und der Planerbegriff in gleichem Maße die Verantwortlichkeit für eigenes Berufshandeln voraussetzt, wird durch den Beraterbegriff das Erfolgsniveau des eigenen Handelns beträchtlich herabgesetzt, da der Beratene schließlich selber entscheiden muß bzw. darf.
- c) Die Selbstdefinition von Soziologen als Berater ist schließlich kennzeichnend für den semi-professionellen Entwicklungsstand der Soziologie, denn in der Ausbildung werden Ziele einer soziologischen Berufstätigkeit weder definiert/festgelegt noch im Hinblick auf eine "innovatorische" Berufstätigkeit unter den Studierenden konkretisiert oder verhaltensrelevant operationalisiert (Frage der Handlungsspielräume im Beruf).

Unter den genannten Voraussetzungen erscheint die Schlußfolgerung angebracht, daß der Begriff der Beratung eher zur persönlichen Entlastung der Soziologen zu taugen scheint, als zur Beschreibung/Typisierung soziologischer Berufstätigkeit, wobei überdies von berufsfeldspezifischen Besonderheiten abstrahiert wird. Er kann zugleich als Ausdruck der Angst der Soziologen vor ihrer eigenen Handlungskompetenz interpretiert werden, wenngleich er als äußerst "progressive" Selbstdefinition erscheint.

Eine Überwindung dieser Situation wäre demnach gleichbedeutend mit der status-/berufspositionellen Absicherung von Soziologen und ihrem Eindringen in Entscheidungspositionen, der begrifflichen und praktischen Entfaltung soziologischer Handlungskompetenz und der normativen Zielorientierung der Soziologie als professionalisierter Disziplin.